

EIN MESSERSCHIEDENBESCHLAG DER ZEIT UM 1200 VON SANDHAUSEN BEI HEIDELBERG

von

Uwe Gross, Heidelberg, Ludwig H. Hildebrandt, Wiesloch und Heiko Steuer, Freiburg

1. Die Fundumstände: Furt und Brücke

1.1 Die Befunde

1.2 Die Funde

2. Die Keramik und ihre Zeitstellung

3. Der Messerscheidenbeschlag

1. Die Fundumstände: Furt und Brücke von L. Hildebrandt

Die Gemeinde Sandhausen liegt 8 km südsüdwestlich von Heidelberg auf einem langgezogenen Dünenrücken in der Rheinebene. Ein Nebenarm des Leimbach, der sog. Seebach, bildete im Mittelalter die östliche Begrenzung des besiedelten Gebiets, ist heute jedoch zugeschüttet.

Urkundlich wird Sandhausen erst sehr spät im Jahre 1262 erwähnt¹. So konnte aufgrund dieser Datenbasis noch bis vor kurzem davon ausgegangen werden, daß die Flur bis in die Zeit nach 1000 unkultiviert geblieben war². Allerdings sprechen einige Indizien dafür, daß die Nennungen des Ortes Hodomaron im Lorscher Codex in den Jahren 782 und 795³ und von Ericheshusen im Jahr 1204⁴ sich auf den Siedlungsraum des heutigen Sandhausen beziehen.

Größere Baumaßnahmen am Ostabfall der erwähnten Sanddüne erlaubten im Jahr 1991 einen Einblick in verschiedene Siedlungsschichten. Frühmittelalterliche Befunde des 7. bis 10. Jahrhunderts, darunter eine Silberverhüttung, zwingen zu einer Revision der bisher vermuteten Besiedlungsgeschichte, obwohl sie mit dem Ortsnamen Sandhausen sicherlich nicht zu verbinden sind⁵.

Im folgenden soll ein Teil der hoch- und spätmittelalterlichen Befunde vorgestellt werden.

1.1 Die Befunde

An der Nordwand der Baustelle war die komplette Schichtenfolge vom Osthang der Sanddüne bis zum schon genannten Seebach aufgeschlossen. Verlagerter hellgrauer Dünen sand verzahnt sich am Bachufer mit verschiedenen Bachsedimenten.

Die unterste freigelegte Schicht bestand aus feinsandigem Kies und datiert nach den Keramikfunden, so dem Unterteil einer Pingsdorfer Reliefbandamphore und Randscherben der älteren gelbtonigen Drehscheibenware des Typs Runder Berg, ins 10. Jahrhundert.

Darüber folgt eine Schicht aus grünlichgrauem Lehm völlig ohne Funde. Diese Fundleere beschreibt, wie auch die Befunde im Bereich der im

¹ A. Koch, J. Wille, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein (Innsbruck 1894) Nr. 742.

² M. Schaab, Entwicklung von Siedlung und Gemarkung Sandhausen. In: Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim Bd. 2 (Karlsruhe 1968) 836.

³ K. Glöckner, Codex Laureshamensis, Bd. 2 (Darmstadt 1933) Nr. 357 und 817; L. Hildebrandt, Wüstungen im südwestlichen Rhein-Neckar-Kreis im Spiegel urkundlicher Nachrichten und archäologischer Funde, Kraichgau Sonderband (Sinsheim, in Vorbereitung).

⁴ V. Gudenus, Sylloge variorum diplomatiorum (Frankfurt 1728) 62.

⁵ Über die montanindustriellen Reste wurde an anderer Stelle berichtet: L. Hildebrandt, Mittelalterliche Silberverhüttung in Sandhausen und Wiesloch (Rhein-Neckar-Kreis). Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991 (Stuttgart 1992) 326—327; ders., Zum mittelalterlichen Blei-Zink-Silber-Bergbau südlich von Heidelberg. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 4 (Sigmaringen 1993) 255—265; vgl. auch ders., Mittelalterliche Siedlungsbefunde aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (Stuttgart 1993) 261—264 mit einem ins 13. Jh. datierten Dolchscheidenbeschlag anderer Art als dem hier behandelten Typ.

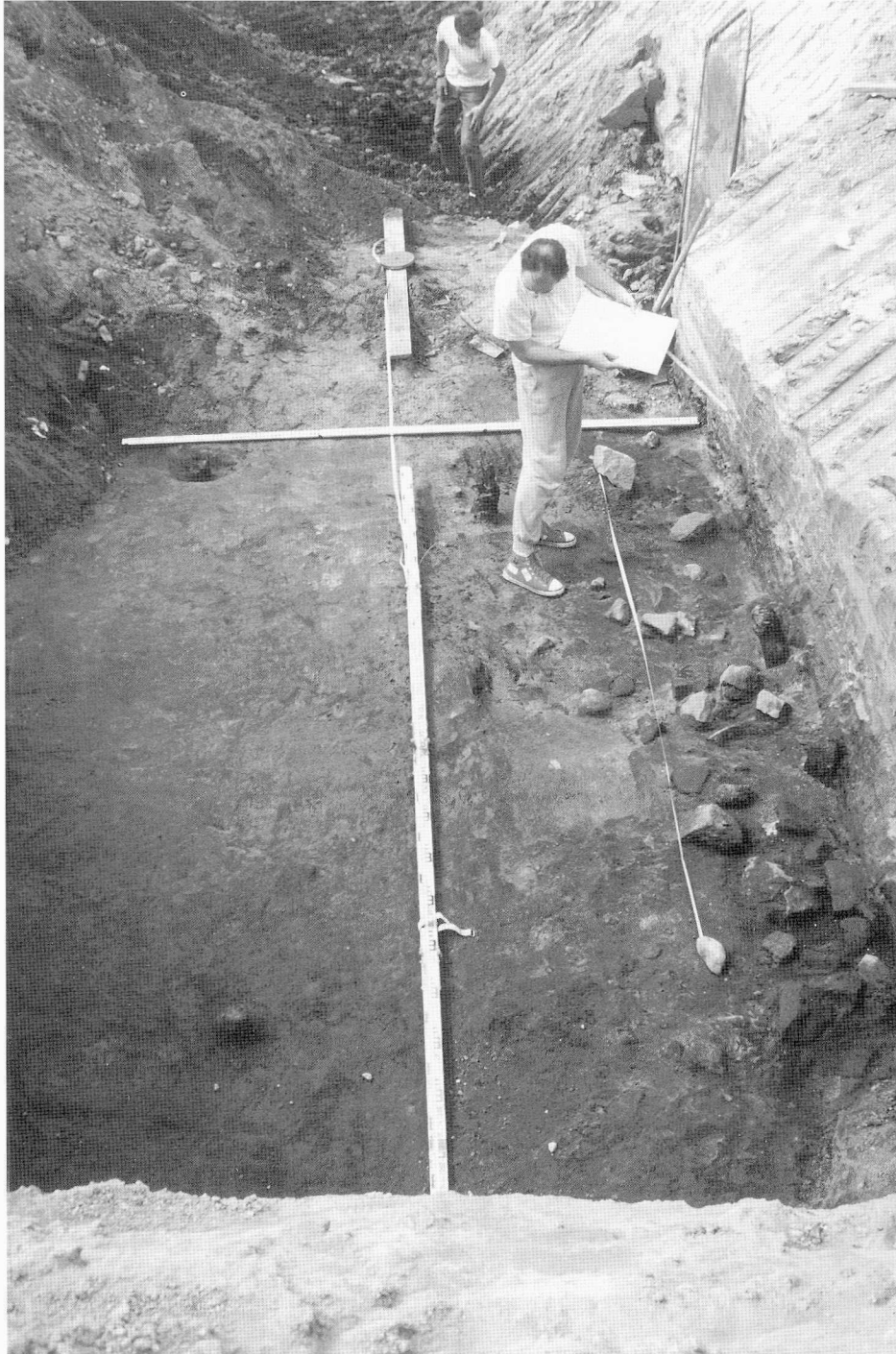


Abb. 1 Sandhausen bei Heidelberg, Ecke Hauptstr./Heidelbergerstr.; im Planum sind das Steinpflaster und die Holzpfosten der ehemaligen Brücke zu erkennen.

Südteil der Baustelle gelegenen Silbererzeugung, einen deutlichen Siedlungsrückgang für die Zeit des späteren 10. bis frühen 12. Jahrhunderts.

Mit einem schwarzen, stark humosen Lehm beginnen wiederum Siedlungsfunde und -befunde. Innerhalb des Lehms fand sich eine lose Steinpfla-

sterung aus Buntsandstein, Muschelkalk und Rhätsandstein (Abb. 1). Letzterer stammt aus den Steinbrüchen von Stettfeld bei Bruchsal und kennzeichnet sonst eigentlich römische Gebäude. Viele Streufunde römischer Keramik bei diversen Notbergungen im Ortskern von Sandhausen belegen

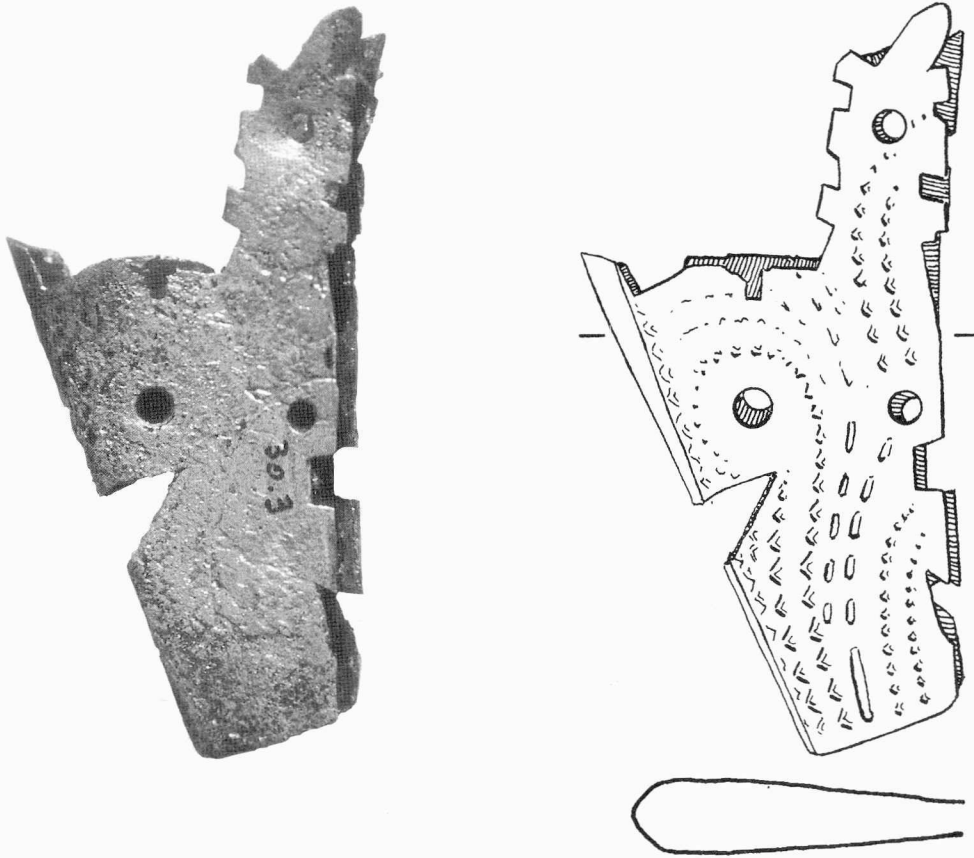


Abb. 2 Sandhausen bei Heidelberg. Messerscheidenbeschlag (Foto und Zeichnung). M. 2:1.

auch dort eine Siedlung⁶. Besagter Rhätsandstein ist demnach als Abbruchmaterial römischer Gebäude aufzufassen, das in dem Pflaster in sekundärer Verwendung eingebaut wurde.

Die Pflasterung verläuft in nordöstlicher Richtung parallel zur heutigen Heidelberger Straße. Aufgedeckt werden konnte nur die relativ scharfe südöstliche Begrenzung (Abb. 1). Zahlreiche Hufnägel und einige hervorragend erhaltene Wellenrandhufeisen, die auf und vor allem in dem Pflaster gefunden wurden, belegen eine Nutzung des Pflasters als Furt durch den Seebach. Daß die Schicht unter Wasserbedeckung abgelagert wurde, beweist der Schlämmrückstand mit den Wasserschnecken *Bulimus tentaculata*, *Lymnaea stagnalis*, *Planorbarius corneus*, *Planorbis planorbis* u. a.

sowie die vielen zusammengeschwemmten Holzreste.

Um eine Kontamination durch in späterer Zeit hineingetretene jüngere Funde weitgehend auszuschließen, wurden die oberen 5 bis 10 cm der Pflasterlage getrennt geborgen; es ergaben sich jedoch keine Unterschiede in der Fundzusammensetzung.

Zusammengehörige Keramikreste fanden sich meist nesterweise. Sie lagen beisammen wie bei Gefäßen, die zertreten worden waren. Diese, wie auch fast alle Metallreste, traten eng gebunden an das Steinpflaster auf. Von den Metallfunden sind verschiedene Messer mit erhaltenen Holzgriffen, ein Laubmesser, ein bronzenener Messerscheidenbeschlag (Abb. 2) — auf den später näher eingegangen wird — sowie eine silberne Scheibenfibel und ein vergoldeter Knopf erwähnenswert.

In einer jüngeren Phase war durch die Furt eine Holzbrücke errichtet worden. Anders lassen sich die umfangreichen Pfahlsetzungen im Bereich

⁶ K. Baumann, Karte zur Urgeschichte von Mannheim und Umgebung. Mannheimer Geschichtsblätter 8, 1907, 175—192; außerdem diverse Neufunde der Jahre 1989—1993.

des Pflasters nicht deuten. Die Pfähle, deren dendrochronologische Datierung leider ohne Ergebnis blieb, wurden beim Abriß der Brücke wenig oberhalb der Pflasterlage abgebeilt⁷.

Über dem Pflaster bzw. den Brückenresten setzte sich in größerer Mächtigkeit ein grauer, verlagertes Dünensand ab mit Keramik des 13./14. Jahrhunderts, im oberen Teil auch des 15. Jahrhunderts. Der darüber befindliche Schwemmlöß datiert ins 15. bis 17. Jahrhundert.

1.2 Die Funde

Die hier interessierenden Funde entstammen alle dem mittleren und unteren Teil der angesprochenen Pflasterung. Ausweislich der durch die Bearbeitung der Keramik gewonnenen Einstufung datiert dieses ins 12. und 13. Jahrhundert, also in die Frühphase der Siedlung Sandhausen. Auch alle Metallfunde lassen sich gut in diesen Zeitraum einpassen⁸.

Allerdings muß es verwundern, daß trotz des zu vermutenden dörflichen Charakters des Ortes solch qualitätvolle Funde — zu nennen sind hier nochmals die silberne Scheibenfibel und der vergoldete Knopf sowie der Messerscheidenbeschlag — in der gepflasterten Furt auftraten. Speziell Messerscheidenbeschläge der vorliegenden Art sind bisher aus dörflichen Zusammenhängen fast unbekannt⁹.

Als Erklärung hierfür ist neben der Deutung der Furt als Teil eines wichtigen Verkehrsweges auch die in den Jahren 1262 und 1351 genannte Burg¹⁰ in die Überlegungen mit einzubeziehen. Diese befand sich knapp 300 m südöstlich der besprochenen Fundstelle¹¹, jedoch jenseits des Seebachs. Weitere Daten sind allerdings weder aus ar-

chivalischen Quellen noch aus archäologischen Kontexten bekannt¹².

2. Die Keramik und ihre Zeitstellung von U. Gross

Die im weiteren Fundzusammenhang mit dem Messerscheidenbeschlag angetroffenen Keramikfragmente sind in der Mehrzahl der reduzierenden gebrannten Drehscheibenware¹³ zuzurechnen. Diese Warenart dominiert am nördlichen Oberrhein im hohen und späten Mittelalter. Nur wenige Stücke gehören zur karolingischen Ausprägung der älteren gelbtonigen Drehscheibenware¹⁴ (Abb. 3,7) bzw. zur Glimmerware des Vorpessartraumes¹⁵ (Abb. 3,8). Die abgebildete Bodenscherbe ist zeitlich kaum näher ansprechbar, denn Linsbildung kommt bei dieser Keramik vom 8./9. Jahrhundert bis ins beginnende Spätmittelalter vor.

Unter den Fragmenten der z. T. leicht silbrig schimmernden harten dunkelgrauen Drehscheibenware finden sich sowohl Randstücke der Zeit vor 1200 als auch solche, die dem 13. Jahrhundert entstammen. Ränder in blockartiger, kantiger Ausführung mit zumindest ansatzweiser Riefung (Abb. 3,2—6) repräsentieren die ältere Stufe. Sie

⁹ H. Steuer, Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge aus Köln. Hammaburg NF 9, 1989 (Festschrift W. Hübener), 231—246, 244 Abb. 9.

¹⁰ A. Koch, J. Wille (wie Anm. 1) Nr. 742 und 2685. Im Jahre 1351 wird Sandhausen sogar (einmalig) als Stadt bezeichnet. — In den Jahren 1476 und 1496 wird immerhin noch ein Burgstadel erwähnt: G. Reichhold, Die Flur- und Straßennamen. In: Heimatbuch Sandhausen (1986) 51. Nach der Lage und den Erwähnungen handelte es sich um eine Niederungsburg vom Typ der Motte. Laut M. Schaab (wie Anm. 2) war die Burg der Sitz der edelfreien Herren von Bruch. Archivalisch lassen sich Eberhard 1198—1227 und Hugo 1174—1184 nachweisen: V. Gudenus (wie Anm. 4) 31, 22, 55, 68, 96, 114, 117, 147, 149.

¹¹ Der Burghügel war bis ins Jahr 1894 noch lokalisierbar; vgl. A. Sauer, Blatt Neckargemünd (Nr. 32) der Geologischen Spezialkarte des Großherzogtums Baden (Heidelberg 1898).

¹² Die sehr umfangreichen Notgrabungen waren nur dank der finanziellen Unterstützung seitens der Gemeinde Sandhausen durch Herrn Bürgermeister Bertsch möglich. Als freiwillige Helfer konnten Schüler des dortigen Gymnasiums unter der Leitung der Herren Löscher und Heinzmann gewonnen werden.

¹³ U. Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 12 (Stuttgart 1991) 49 ff.

¹⁴ U. Gross (wie Anm. 13) 36 ff.

¹⁵ U. Gross (wie Anm. 13) 66 f.

⁷ Die Brückenpfeiler ragen nur wenig in den verlagerten Dünensand hinein. Es ist also vorläufig nicht zu sagen, ob sie noch zur Zeit der Ablagerung des humosen Lehms, im 12./13. Jahrhundert, oder während der Sedimentation des verlagerten Dünensandes, im 13./14. Jahrhundert, abgebeilt wurden.

⁸ Zur Datierung des Wellenrandhufeisens in das 11./13. Jh. vgl. z. B. G. P. Fehring, Unterregenbach. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 1 (Stuttgart 1972) Teil 1, 157 f.; F. Gehrig, Alte Hufeisen. Kraichgau 6, 1979, 80—100; D. Lutz, Die Untersuchungen auf dem Turmberg bei Karlsruhe-Durlach. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 4 (Stuttgart 1977) 173—207; M. Caroll-Spillecke, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1993) 1—96, hier 64.

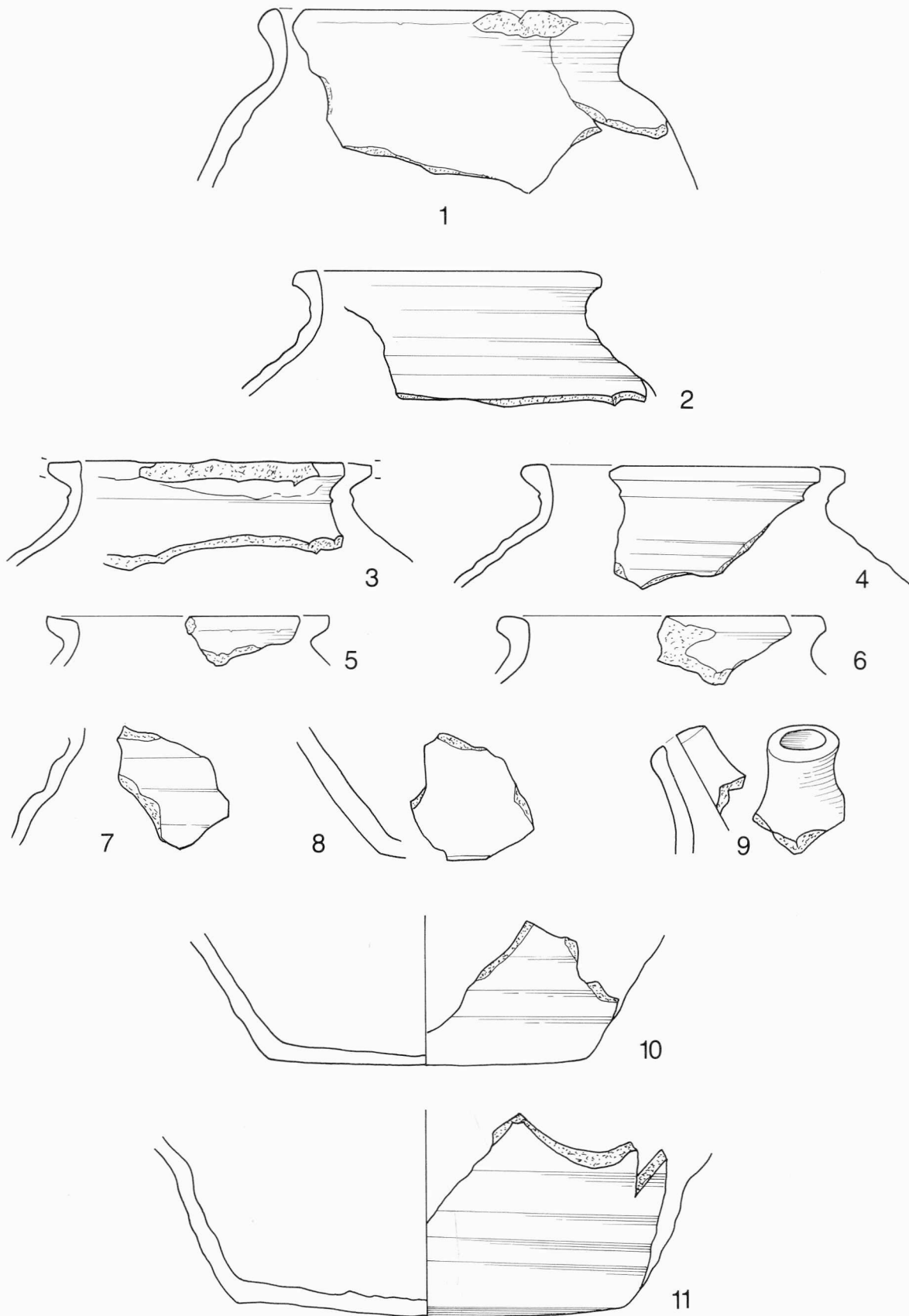


Abb. 3 Sandhausen bei Heidelberg. Keramik. M. 1:3.

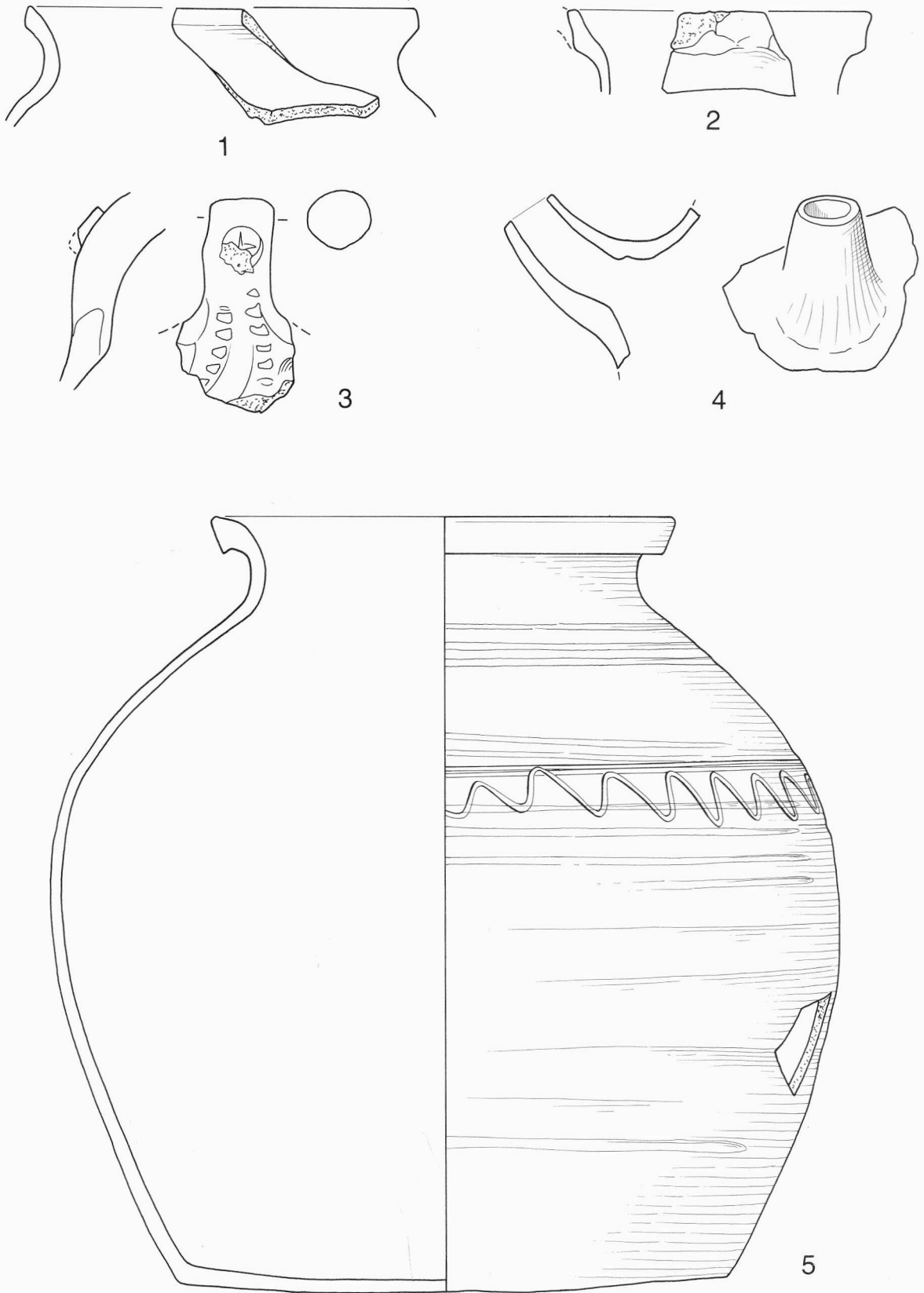


Abb. 4 Sandhausen bei Heidelberg. Keramik. M. 1:3.

stammen von Töpfen und, zumindest in einem Fall (Abb. 3,3), von Kannen mit randständigen Bandhenkeln. Zahlreiche Parallelen sind allein schon aus der näheren Umgebung Sandhausens anzuführen. In Bad Schönborn-Langenbrücken nahe Bruchsal konnte vor einigen Jahren ein Töpferei festgestellt werden¹⁶.

Zu diesen romanischen Gefäßen, aber auch zu jenen der Zeit nach 1200 könnten die Unterteile mit ausgeprägten Linsenböden gehört haben (Abb. 3,10.11). Wackelböden bleiben am nördlichen Oberrhein bei der grauen Keramik bis ins 14. Jahrhundert in Gebrauch. Erst Fundkomplexe des ausgehenden 14./15. Jahrhunderts, wie sie etwa an den nahegelegenen Orten Stettfeld¹⁷, Bruchsal¹⁸ oder Heidelberg¹⁹ vorliegen, weisen dann nur noch Standbodenbildung auf. Von den vorhandenen Rändern dürfte der außen glatt abgestrichene (Abb. 4,1) bereits ins 13. Jahrhundert datieren. Das fast vollständige Gefäß (Abb. 4,5) sowie das Krugbruchstück (Abb. 4,2) sind dagegen mit Sicherheit erst nach 1200 entstanden. Krüge erscheinen in Süddeutschland seit dem 13. Jahrhundert wieder im Geschirrsatz, aus dem sie in der späten Merowingerzeit verschwanden²⁰.

Unter den wenigen bislang aus dem Kraichgau und der Rheinebene bekannten Bügelkannen dürfte das Exemplar aus Sandhausen (Abb. 4,3) zu den frühesten zählen. Darauf deutet die rundliche Gestaltung des Henkels, die im 13. Jahrhundert mehr und mehr von flachen, auf der Oberseite „ingesattelten“ Bildungen abgelöst wird²¹. Die recht zierliche Henkelform spricht für eine Gefäßgröße, die zwischen der normalen Kannen und jener der Miniaturkännchen liegt.

Die Tülle (Abb. 4,4) wird man mit höherer Wahrscheinlichkeit ins späte als ins hohe Mittel-

alter verweisen dürfen. Nach der Breite des Wandungsansatzes zu schließen, kann es sich bei dem außen gut geglätteten Ausguß eigentlich nur um die Brustpartie eines tiergestalteten Gießgefäßes handeln. Reduzierend gebrannte Aquamanilien mit geglätteten Oberflächen erfreuten sich im ausgehenden Hoch- und im Spätmittelalter am Oberrhein anscheinend großer Beliebtheit. Außer dem Hirschaquamanile vom Heiligenberg bei Heidelberg²² bezeugen dies Funde im Historischen Museum der Pfalz in Speyer²³. Die bisher bekannten Fundplätze sind mehrheitlich Burgen, Klöster und Städte, was auf höheren Lebensstandard der Benutzer dieser zoomorphen Gießgefäße hinweist.

Das Fragment (Abb. 3,1) wird man wegen seiner rundlichen Ausformung mit einem Kugeltopf in Verbindung bringen dürfen. Die Sichtung zahlreicher Fundkomplexe aus der nördlichen Oberrheinebene hat in den letzten Jahren deutlich gezeigt, daß echte Rundbodengefäße des 11./12. bis 13. Jahrhunderts keine Seltenheit sind²⁴, wohingegen ältere Exemplare völlig fehlen²⁵. Spätestens nach der Entdeckung der Fehlbrände in Bad Schönborn-Langenbrücken²⁶, Kr. Karlsruhe, kann man zumindest einen Teil der oberrheinischen Funde als heimische Erzeugnisse betrachten. Dort kamen nämlich mißratene Kugeltöpfe gemeinsam mit Ausschuß der älteren, grautonigen Drehscheibenware des 12. Jahrhunderts zum Vorschein. Aus der näheren und weiteren Umgebung von Sandhausen kennt man inzwischen Kugeltöpfe aus Wiesloch²⁷, vom Heiligenberg bei Heidelberg²⁸, aus Ladenburg und aus der Wüstung Hemsheim auf Mannheimer Stadtgebiet²⁹.

Für die zeitliche Einordnung des Messerscheidenbeschlags im Bereich der Furt von Sandhausen ergeben sich somit Hinweise für das 12. und 13. Jahrhundert.

¹⁶ U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland (Berlin 1968) Taf. 28, 14—47 (Weiher bei Bruchsal); U. Gross (wie Anm. 13) Taf. 11, 9.10.12—14 (Mannheim, Wüstung Hemsheim), Taf. 19, 1—4 (Wiesenbach), Taf. 29, 3—16 (Sinsheim-Eschelbach, Wüstung Schlupferstadt), Taf. 31 (Bad Schönborn-Langenbrück).

¹⁷ U. Gross (wie Anm. 13) Taf. 33.

¹⁸ D. Lutz, Keramikfunde aus dem Bergfried der ehem. Wasserburg in Bruchsal, Kr. Karlsruhe. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg Bd. 6 (Stuttgart 1979) 197 f. Abb. 6, 12; 7, 13.

¹⁹ M. Benner, Archäologische Stadtkernforschung in Heidelberg, Teil II. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987 (Stuttgart 1988) 316 Abb. 219, 1.24.

²⁰ U. Gross (wie Anm. 13) 107.

²¹ U. Gross (wie Anm. 13) 102.

²² U. Gross, Neufunde von Aquamanilien aus Steinheim/Murr und vom Heiligenberg bei Heidelberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (Stuttgart 1985) 256 Abb. 231,1.

²³ E. Kasten, Tönerne figürliche Gießgefäße des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, 502 ff.

²⁴ U. Gross (wie Anm. 13) 90 ff.

²⁵ Eine Ausnahme stellt allenfalls das Fragment aus Tagolsheim im südlichen Elsaß dar: U. Lobbedey (wie Anm. 16) Taf. 27,7.

²⁶ U. Gross (wie Anm. 13) Taf. 32.

²⁷ Freundlicher Hinweis L. Hildebrandt, Wiesloch.

²⁸ U. Gross (wie Anm. 13) 91 Abb. 35 und 204 (Liste 23).

²⁹ U. Gross (wie Anm. 13) Taf. 12, 8.9.

3. Der Messerscheidenbeschlag von H. Steuer

Messerscheidenbeschläge aus spätromani- scher Zeit sind in den letzten Jahren mehrfach ausführlich in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung diskutiert worden. Nach der ersten Zusammen- stellung von W. Timpel im Jahr 1987³⁰ folgten 1989 parallel Aufsätze von U. Schoknecht³¹, I. Gabriel³² und H. Steuer³³. In den letzten Jahren erschienen kurze Äußerungen im Rahmen der Bekanntgabe neuer Fundstücke durch Th. Gehrman und A. König³⁴, R. Röber³⁵ und L. Clemens³⁶.

Seitdem sind weder zur Zeitstellung, noch zur näheren Deutung des Tiermotivs dieser Beschläge grundsätzlich neue Erkenntnisse erzielt worden. Das rückwärts gewandte Tier kann als stilisierter Löwe betrachtet werden, wie das zuletzt I. Gabriel³⁷ erörtert, oder auch als Hirsch mit auf den Rücken gelegtem Geweih, wie das vor Jahren O. Thielemann³⁸ vorgeschlagen hat.

Die meisten Beschläge werden als Streu- und Einzelfunde geborgen, so daß über die Fundum- stände kein Hinweis auf die Zeitstellung gewon- nen werden kann. Während I. Gabriel eine Datie- rung ins späte 11. und 12. Jahrhundert vorschlägt, auch mit dem Hinweis auf die Brakteaten Hein- richs des Löwen (gestorben 1195)³⁹, haben

W. Timpel und U. Schoknecht die Argumente für das 12. Jahrhundert zusammengestellt. Auch das frühe 13. Jahrhundert kommt für die Verwendung dieser Beschläge noch in Frage, was die Funde aus Kölner Milieu⁴⁰ sowie das neue Stück von Sand- hausen nahelegen.

Einen recht guten weiteren zeitlichen Ansatz bietet das Fragment eines Messerscheidenbe- schlags (Abb. 5), das von der Burg Steinenschloß bei Thaleischweiler-Fröschen, Kr. Pirmasens, stammt. Das weitere Fundmaterial erlaubt den Schluß, daß diese Burg zu Beginn des 12. Jahrhun- derts errichtet und bereits um 1200 wieder aufge- geben worden ist⁴¹.

Der jüngst veröffentlichte Fund von der Burg Erpfenstein in Tirol belegt die Benutzung derarti- ger Beschläge in der ersten Hälfte des 13. Jahrhun- derts⁴². Als Bauzeit der Burg werden anhand des Mauerwerks die Jahre 1220—1230 angenommen, Münzfunde belegen die Nutzung der Burg von der Mitte des 13. bis in das erste Drittel des 14. Jahr- hunderts.

Noch ist es zu früh, anhand der Formenver- änderung, die auf eine Schematisierung des Tier-

³⁰ W. Timpel, Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge in Thüringen. *Alt-Thüringen* 22/23, 1987, 275—295.

³¹ U. Schoknecht, Baggerfunde von der Kuhtränke bei Demmin. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg Jahrbuch* 1987 (1988) 145—184, hier 164—166.

³² I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Olden- burg. *Ber. RGK* 69, 1988 (1989), 103—291, hier 161—171.

³³ H. Steuer, Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge aus Köln. *Hammaburg NF* 9, 1989 (Festschrift W. Hübener), 231—246.

³⁴ Th. Gehrman, A. König, Fund eines Messerschei- denbeschlags mit Tiermotiv auf dem Kleinen Everstein bei Negenborn, Ldkr. Holzminde. *Nachrichten aus Niedersach- sens Urgeschichte* 59, 1990, 259—261.

³⁵ R. Röber, Kloster tom Roden: Das Fundmaterial und seine Aussagen zur Ausstattung der Anlage und zur Lebens- weise ihrer Bewohner. *Westfalen* 70, 1992 (1993), 143—181, hier 160—161.

³⁶ L. Clemens, Ausgewählte hochmittelalterliche Klein- funde aus Trier. *Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier* 26, 1994, 49—59, hier 54—55.

³⁷ I. Gabriel (wie Anm. 32) Abb. 26,1.

³⁸ O. Thielemann, Ein Hirschbildnis auf einem Ortband- beschlag von der Sudburg bei Goslar. *Die Kunde NF* 18, 1967, 128—132.

³⁹ I. Gabriel (wie Anm. 32) 164 Karte Abb. 25.

⁴⁰ H. Steuer (wie Anm. 33) 236.

⁴¹ A. Kluge-Pinsker, in: *Monographien RGZM Bd. 33* (im Druck) Katalog-Nr. A 5; *Das Reich der Salier 1024—1125. Katalog zur Ausstellung* (Sigmaringen 1992) 18 Nr. 10, 54 Nr. 3, 69 Nr. 9, 212 etc.; und H.W. Böhme, *Burgen der Salierzeit in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saar- land*. In: Ders., *Burgen der Salierzeit Teil 2 in den südlichen Landschaften des Reiches* (Sigmaringen 1991) 7—80, hier 55 ff.

⁴² H. Stadler, *Der Erpfenstein bei Erpfendorf, Gem. Kirch- dorf in Tirol. Eine mittelalterliche Burganlage im Leukental*. *Nearchos 2* (Innsbruck 1994) 11—209, hier 137.

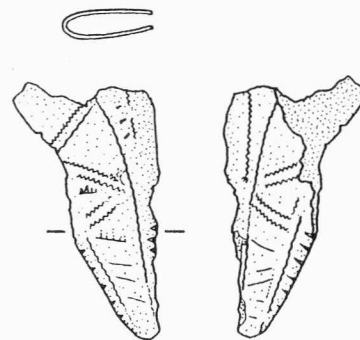


Abb. 5 Burg Steinenschloß bei Thaleischweiler-Fröschen, Kr. Pirmasens. Messerscheidenbeschlag, Fragment. M. 1:1.

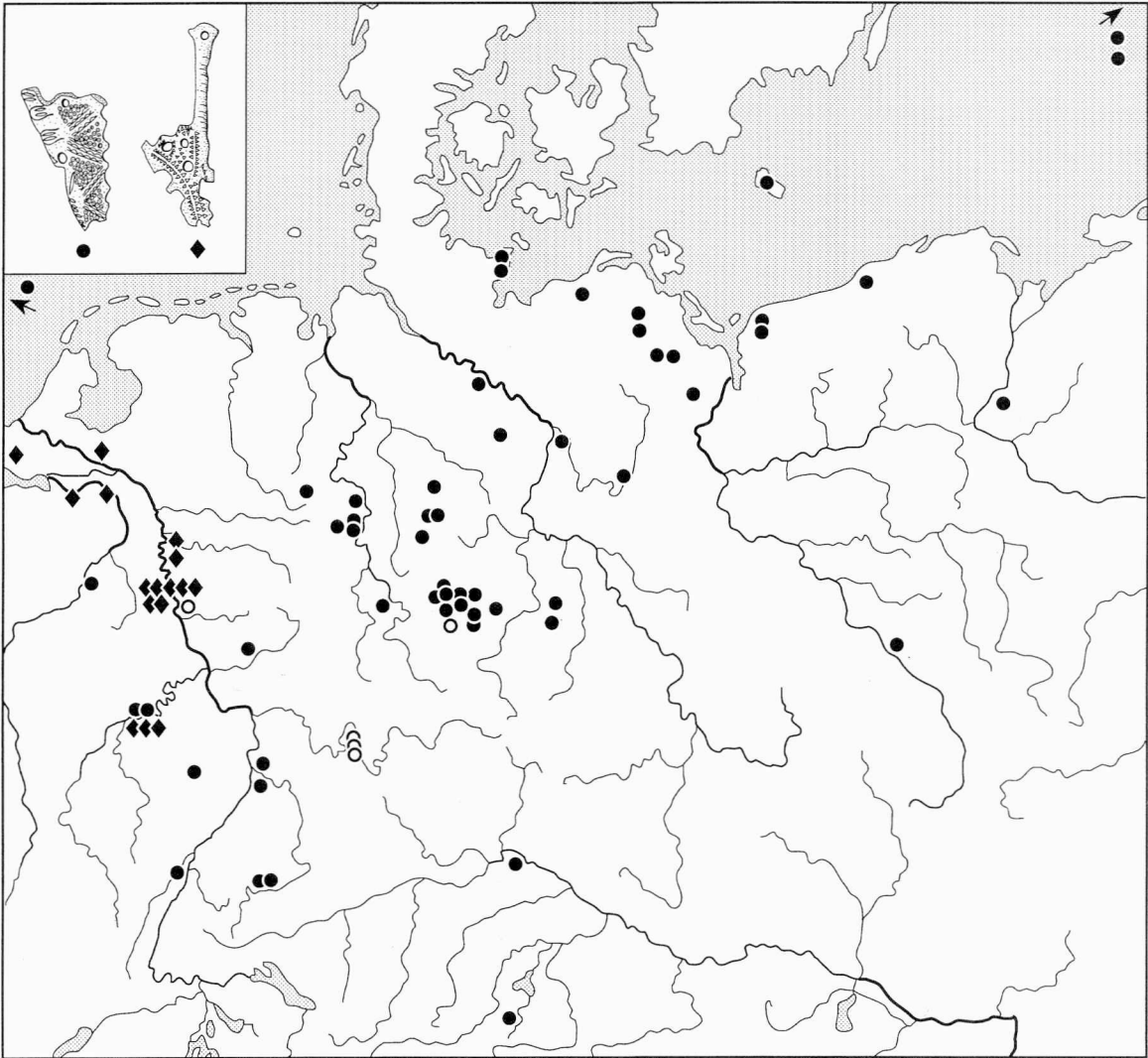


Abb. 6 Funde von Messerscheidenbeschlägen der Typen 1 und 2 (Punkt) sowie 3 (Rhombus) und aufgeklappte Beschläge des Typs 2, vielleicht Halbfabrikate (offene Kreise).

bildes der Messerscheidenbeschläge hinausläuft, eine chronologische Aufgliederung vorzunehmen. Es fehlt an Fundstücken aus datierbarem Zusammenhang. Außerdem ist zu den Herstellungszentren über Spekulationen hinaus noch nichts Beweisbares zu sagen.

Doch erlaubt die wachsende Anzahl der Funde solcher Messerscheidenbeschläge über die Registrierung ihrer Vorkommen neue Aussagen über die Landschaften, in denen derartige Beschläge verwendet wurden.

Im Anhang (Liste) sind die uns bekannt gewordenen Beschläge aufgeführt⁴³, aufgrund der bisherigen Publikationen und ergänzt durch neue Fundorte. Dabei habe ich die Typengliederung,

die seinerzeit W. Timpel 1987 vorgeschlagen hat, verändert:

Zum Typ 1 zählen alle Beschläge, die zweifelsfrei das rückwärts gewandte Tier erkennen lassen; Typ 2 umfaßt die Beschläge, bei denen das Tier noch zu ahnen ist, aber die Stilisierung schon mehr oder weniger weit fortgeschritten ist. Beim Versuch, die Beschläge zuzuordnen, wird deutlich, wie fließend die Übergänge sind. Kein Beschlag gleicht dem anderen; alle erscheinen wie in-

⁴³ U. Gross, Heidelberg, sind Hinweise auf neue Fundorte von Messerscheidenbeschlägen zu verdanken, ebenso Frau A. Kluge-Pinsker, Mainz, die beide zudem Abbildungen zur Verfügung gestellt haben.

dividuell hergestellte Produkte. Das spricht einerseits für einen langen Zeitraum der Herstellung und andererseits auch für unterschiedliche Werkstätten. Diese herauszuarbeiten wird erst gelingen, wenn sich der Fundbestand noch einmal vervielfältigt hat.

Nur Typ 3, gekennzeichnet durch ein stark stilisiertes Tierbild und besonders lange Befestigungsleisten, kann als eigenständige Form abgetrennt werden.

In der Liste werden zum Typ 4 in Auswahl einige mit Punzornamentik oder mit Tremolierstich-Verzierung versehene dreieckige Beschläge mit längerer Befestigungsleiste aufgeführt, die sich sowohl aus den mit einem Tierbild geschmückten Beschlägen entwickelt haben, als auch unabhängig davon entstanden sein könnten, da die dreieckige Grundform des Beschlags der Messerspitze entspricht und die naheliegende Lösung für ein metallenes Ortband darstellt.

Die neue Kartierung⁴⁴ der Messerscheidenbeschläge des 12./13. Jahrhunderts zeigt gegenüber den bisher vorgelegten Versuchen eine klare Erweiterung des Verbreitungsbildes nach Süddeutschland (Abb. 6). Die Vermutung, daß derartige Beschläge nicht Produkte nur einer Werkstatt bzw. nur Mode in einem begrenzten Raum gewesen ist, war Anlaß für meinen Aufsatz von 1989, nachdem mir aus Köln und dem nördlichen Rheinland zahlreiche Beschläge bekannt geworden waren. Daraus ließ sich schon ablesen, daß im wesentlichen der Forschungsstand für das Kartenbild ausschlaggebend war, wenn damit auch nicht gegen eine Werkstatt in Thüringen entschieden werden sollte. Vielmehr schien der archäologische Befund dafür zu sprechen, daß eine Modeerscheinung, Messerscheiden mit derartigen Beschlägen zu versehen, in ganz Mitteleuropa verbreitet war. Auch mit der Gegenüberstellung von „slawischen“ und „westlichen“ Beschlägen ist das Problem nicht zu lösen⁴⁵.

Das veränderte Verbreitungsbild (Abb. 6) wird durch die süddeutschen Funde nachdrücklich

⁴⁴ Vgl. die bisherigen Kartierungen bei W. Timpel (wie Anm. 30) 293 Abb. 6 und ders., Archäologisch-kulturelle Gebiete und materielle Kultur in den germanisch-deutschen Gebieten vom 8.—13. Jh. In: Archäologie in der DDR Bd. 1 (Leipzig Jena Berlin 1989) 257—267, hier 261 Karte; I. Gabriel (wie Anm. 32) 165 Abb. 25 und H. Steuer (wie Anm. 33) 237 Abb. 4 und wieder abgedruckt bei S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde (Frankfurt a.M. etc. 1993) 292 Taf. 34.

beschrieben. Das Exemplar von Sandhausen bei Heidelberg (Abb. 2) gehört zweifelsfrei zu den — aber schon deutlich stilisierten — Beschlägen der Tierdarstellung mit rückwärts gewandtem Kopf. Eine klare Zuordnung zum Typ 1 oder Typ 2 scheint mir nicht möglich. Deshalb bringt auch das Kartenbild keine Trennung dieser beiden Typen, sondern hebt nur Typ 3 mit den zusätzlichen langen Befestigungsleisten ab.

Es ist verblüffend, wie sich das statistische Fundbild für die großen Städte gleicht. Aus Trier gibt L. Clemens jüngst zwei Beschläge der Typen 1 und 2 und drei — beschädigte — Beschläge des Typs 3 bekannt⁴⁶. Schon vor Jahrzehnten hatte R. Forrer Messerscheidenbeschläge aus Straßburg veröffentlicht⁴⁷, darunter ein Beispiel des Typs 1 und weitere Exemplare der Typen 2 und 4 (Abb. 7). Aus der Siedlung Rottenburg-Sülchen sind zwei gut bewahrte Exemplare des Typs 2 zu nennen (Abb. 8), deren süddeutscher Fundplatz schlaglichtartig bezeugt, daß derartige Beschläge nicht auf Norddeutschland begrenzt verwendet wurden. Auch diese Siedlung hatte zentralörtliche Funktionen⁴⁸. Nicht weit entfernt von Sandhausen wurde ein vergleichbarer Messerscheidenbeschlag auf dem Heiligenberg bei Heidelberg gefunden (Abb. 9)⁴⁹.

Wie üblich metallene Messerscheidenbeschläge waren, was für zahlreiche Werkstätten spricht, geht nicht nur aus der Verbreitung des Typs 3 mit den langen Befestigungsleisten hervor, sondern ist auch dem Vorkommen von Beschlägen

⁴⁵ H. Steuer (wie Anm. 33) 236 ff., vgl. auch I. Gabriel (wie Anm. 32) 165 Anm. 216: „... Hinweise, daß sogar Dreiecksbeschläge ‚slawischer Art‘ im Westen hergestellt worden sind.“

⁴⁶ L. Clemens (wie Anm. 36) Abb. 5, 1—2 bzw. 3—5.

⁴⁷ R. Forrer, Strasbourg-Argentorate Vol. II (Strasbourg 1928) 529 Fig. 394 G—H.

⁴⁸ F. Quarthal, Rottenburg: Römische Vergangenheit in mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Tradition. In: Mittelalterliche Städte auf römischer Grundlage im einstigen Dekumatland, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 135, 1987, 24—37; zuletzt E. Schmidt, Neue Grabungsbefunde der abgegangenen Siedlung Sülchen auf Gemarkung Rottenburg, Kr. Tübingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989 (Stuttgart 1990) 271—274; G. Kittelberger, Sülchen. In: Tübingen und das Obere Gäu. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 3 (Stuttgart 1983) 199—202.

⁴⁹ Ausgrabung B. Heukemes. Ich verdanke den Hinweis auf dieses Stück U. Gross. Zugleich danke ich für Überlassung eines Fotos R. Ludwig, Kurpfälzisches Museum Heidelberg.

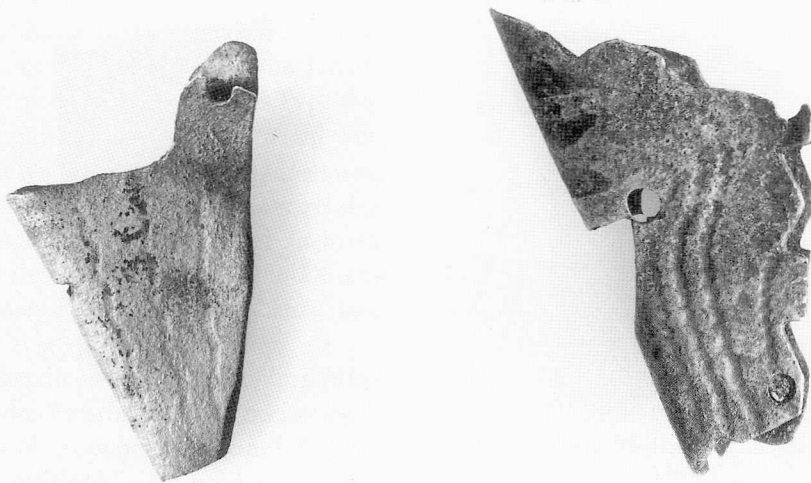


Abb. 7 Straßburg. Messerscheidenbeschläge. M. 2:1. Links: 11388c, rechts: 11388b.

einer Sonderform des Typs 2 oder auch solcher des Typs 4 abzulesen. Unter den Kölner Beschlägen ist ein Exemplar, das halbfertig noch aufgeklappt und nicht für das Lederfutteral umgebogen gefunden worden ist⁵⁰. Vergleichbare Stücke stammen von Karlburg bei Würzburg, von wo auch einige Beschläge des Typs 4 publiziert sind⁵¹. Eine andere Parallele hatte schon W. Timpel aus Wandersleben veroffentlicht⁵².

Messerscheidenbeschläge sind aber nicht nur aus Metall gefertigt worden, sondern zum Beispiel auch aus Knochen. Von der Alten Burg bei Wiesbaden-Rambach ist außer einem Beschlag des Typs 4 mit Spuren einer Tremolierstich-Verzierung und längerer Befestigungsleiste (Abb. 10) auch ein ähnlicher dreieckiger Scheidenbeschlag — eine Schale — mit langer Befestigungsleiste aus Knochen geborgen worden (Abb. 11)⁵³. Von dieser Burgstelle sind Sporen, Gescholspitzen und Hufeisen in das Museum Wiesbaden, Sammlung Nassauischer Altertümer gelangt, die in das 12. und 13. Jahrhundert zu datieren sind.

Zwei Aspekte ergeben sich somit aus der Zunahme von Messerscheidenbeschlägen im Register

der archäologischen Funde: Zum einen wächst mit der Zahl die Möglichkeit, anhand bestimmter Formeigentumlichkeiten Werkstätten auszumachen. Dabei bleibt vorerst nur die Möglichkeit, wie üblich aus dem Verbreitungsgebiet auf die Lage eines Werkstattzentrums zu schließen.

Für die Beschläge des Typs 3 mit langer Befestigungsleiste, die sich im übrigen aus den vorgestreckten Vorderpfoten des rückblickenden Tieres entwickelt hat⁵⁴, wie mehrere Beispiele des Typs 1 bezeugen, läßt sich die Lage einer Werkstatt im Rheingebiet erschließen. Manches spricht für Koln⁵⁵, so auch neue Fragmente, die als Halbfabrikate gedeutet werden (Abb. 12)⁵⁶.

Die noch nicht U-förmig zusammengebogenen Messerscheidenbeschläge von Karlburg, Köln und Wandersleben können — falls es sich tatsäch-

⁵⁰ H. Steuer (wie Anm. 33) Abb. 1,7.

⁵¹ L. Wamser, Zur archäologischen Bedeutung der Karlburger Befunde. In: 1250 Jahre Bistum Würzburg (Würzburg 1992) 49—59, hier Abb. 27.

⁵² W. Timpel (wie Anm. 30) Abb. 3, 7 und Taf. XIXb, 5 (dort fälschlich eine andere Unterschrift): Wandersleben II, Kr. Gotha.

⁵³ Die Kenntnis dieser Exemplare und die Erlaubnis zur Veröffentlichung verdanke ich Frau Dr. A. Kluge-Pinsker, die im Schreiben vom 18.10.1993 auch die Fundangaben mitgeteilt hat.

⁵⁴ Vgl. den neuen Fund bei H. Rötting, Pfostenbau — Standerhaus — Kemenate: Zu Baubefunden der Braunschweiger Altstadtgrabung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11, 1991, 22 ff., Abb. 2 b, oder W. Timpel (wie Anm. 30) Abb. 3,3 (Erfurt I), Abb. 3,4 (Erfurt II), Abb. 4, 4 (Usadel I), Abb. 4, 9 (Rohrberg), Abb. 4, 11 (Goslar); Boyneburg: U. Fiedler, Die Boyneburg bei Sontra-Wichmannshausen. Archäologische Denkmäler in Hessen Nr. 98 (Wiesbaden 1992) Abb.

⁵⁵ L. Clemens (wie Anm. 36) 55.

⁵⁶ G. Wilmen, Köln-Rodenkirchen, dem herzlich für die Information gedankt sei, in einem Brief vom 9.1.95 mit dem Hinweis auf zwei Fragmente zu Beschlägen des Typs 3, die nicht zusammengehören: Das Nietloch in der rhombischen Endplatte einer Befestigungsleiste ist zwar vorgestanzt, aber noch zu klein für die Befestigung auf einer Lederscheide; das U-förmig gebogene dreieckige Stück eines zweiten Beschlages ist schon beim Biegevorgang während der Herstellung gebrochen.

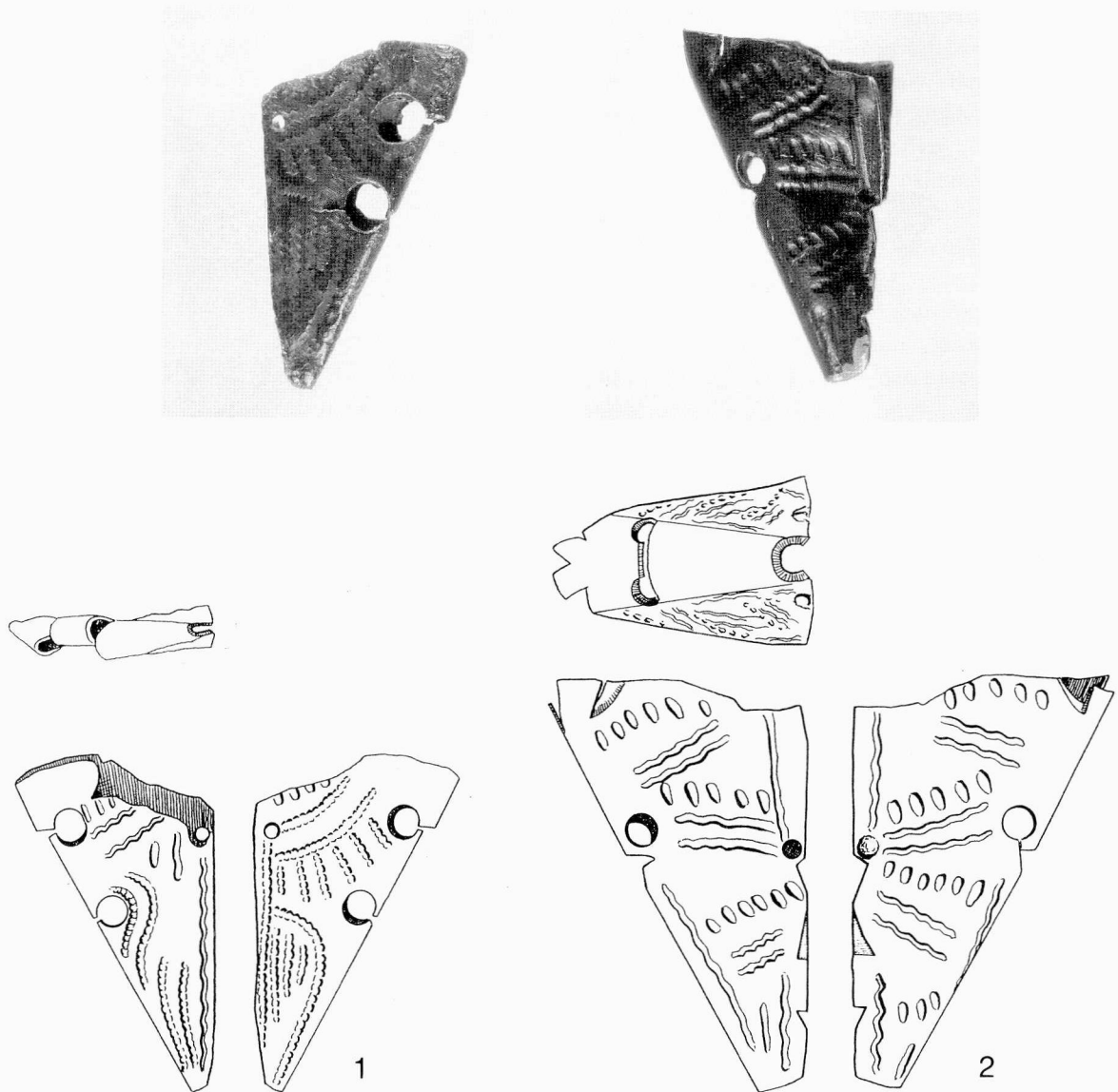


Abb. 8 Rottenburg-Sülchen. Messerscheidenbeschläge. M. 2:1. 1:85-03-008; 2:90-01-1003.

lich um Halbfabrikate handelt — ebenfalls Werkstätten anzeigen (Abb. 6).

Die Lösungsmöglichkeiten, Messerscheiden mit Metallbeschlägen zu stabilisieren, sind vielfältig. Seinerzeit habe ich zu einem Kölner Beschlagfragment Parallelen aus England genannt⁵⁷. Darunter sind Beschläge, die zwei symmetrische Befestigungsleisten aufweisen, für beide Seiten einer Lederscheide. Es handelt sich um Ortbandbeschläge für Dolche, zu denen inzwischen zahlreiche Vergleichsstücke zu nennen sind, so aus Win-

chester⁵⁸ und aus London⁵⁹. Zum vielgliedrigen, durchbrochen wirkenden Scheidenbeschlag⁶⁰ aus Köln wurden mir von J. Clark mehrere Parallelen aus Londoner Ausgrabungen genannt, mit dem Hinweis, daß derartige asymmetrische Beschläge in England lange Zeit äußerst selten gewesen wä-

⁵⁷ H. Steuer (wie Anm. 33) Abb. 1.8 Köln und 1.9 Abington, Oxfordshire.

⁵⁸ M. Biddle, *Object and Economy in Medieval Winchester*. Winchester Studies 7. II (Oxford 1990) 1983, Fig. 348, No. 4030 und 4031.

⁵⁹ G. Egan, F. Pritchard et alii, *Dress Accessories c. 1150—c.1450. Medieval Finds from Excavations in London 3* (London 1991) 127 Fig. 83, No. 575 (hier ein Riemenend-Beschlag).

⁶⁰ H. Steuer (wie Anm. 33) Abb. 1,8.

ren, bis an einem einzigen Platz in der City von London mehr als 20 Exemplare ganz unterschiedlicher Art entdeckt worden seien⁶¹. Zehn Exemplare gehören zu dem durchbrochenen Typ, was dafür spricht, aufgrund der großen Anzahl eine Werkstatt für diesen Typ in London anzunehmen, von wo ein Exemplar nach Köln gelangt zu sein scheint. In diesem Zusammenhang sei auch ein asymmetrischer Beschlag erwähnt, der in Durchbrucharbeit einen Ritter mit Axt, Lanze und Schild zu Pferd zeigt⁶².

Ein Problem scheint mir trotz der Vorschläge von I. Gabriel die Anbringung der tierförmigen Beschläge an der Messerscheide zu sein. I. Gabriel hat mehrere Beispiele publiziert, bei denen die Position der Beschläge gesichert überliefert sei⁶³. Es zeigt sich, daß zu den tierförmigen Beschlägen noch weitere Metallbeschläge gehören, die längs der Naht der Messerscheide angebracht worden sind. Sorgfältige Durchsicht des Fundstoffs würde somit über diese anderen streifenförmigen Beschläge weitere Hinweise für Messerscheiden des hier behandelten Typs liefern.

⁶¹ J. Clark, Museum of London, in einem Brief vom 2. November 1992 mit beigelegten Kopien der Inventarblätter und Fotos zu diesen Beschlägen, wofür herzlich gedankt sei.

⁶² B. W. Spencer, Two Additions to the London Museum. Transactions of London and Middlesex Archaeological Society 20.4, 1961, 1—4 (Museum of London Acc.No. 59.94/45). Ebensfalls Hinweis J. Clark.

⁶³ I. Gabriel (wie Anm. 32) 169 und Abb. 26, 11—15.

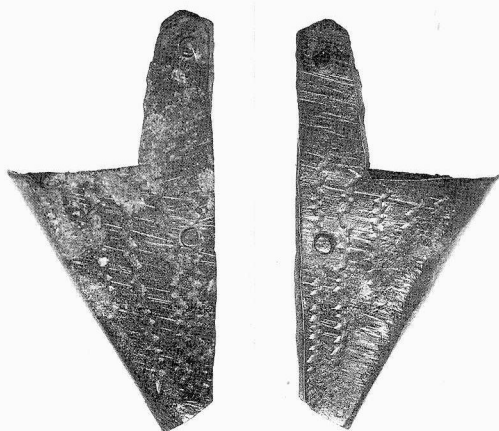


Abb. 10 Alte Burg, Wiesbaden-Rambach. Messerscheidenbeschlag. M. ca. 1,5:1.

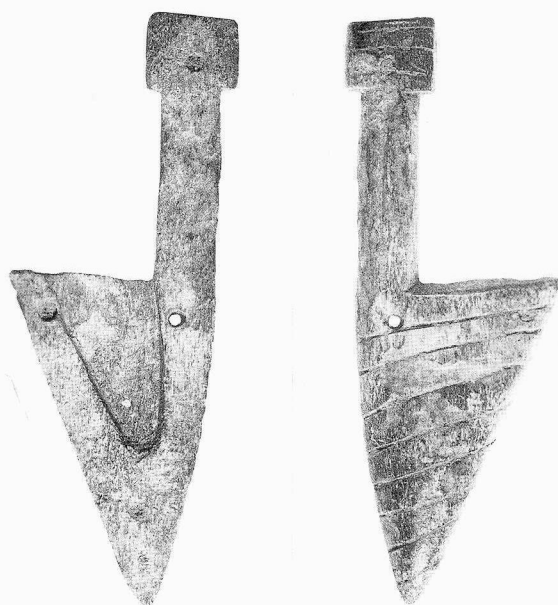


Abb. 11 Alte Burg, Wiesbaden-Rambach. Messerscheidenbeschlag aus Knochen. M. 1,5:1.

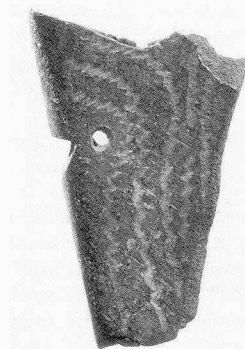


Abb. 9 Heidelberg, Heiligenberg. Messerscheidenbeschlag. M.2:1.

Aber entscheidender ist wohl, daß die Lederreste derartiger Messerscheiden einen rechtwinklig abgeschnittenen Ort überliefern: Der dreieckige tierförmige Beschlag ist anscheinend durch einen Schlitz im Leder gesteckt und anschließend erst U-förmig umgebogen worden. Die Messerspitze ruht demnach in der rechteckig abgeschnittenen Scheide in dem Bereich, der vom durchgesteckten Beschlag markiert ist. Zwar gibt es durchaus derartig rechteckig abgeschnittene Messerscheiden in verschiedenen Zeiten und Kulturen, aber aus zwei Gründen erscheint mir diese Rekonstruktion nicht überzeugend: Zum einen ist es mühsam und bei

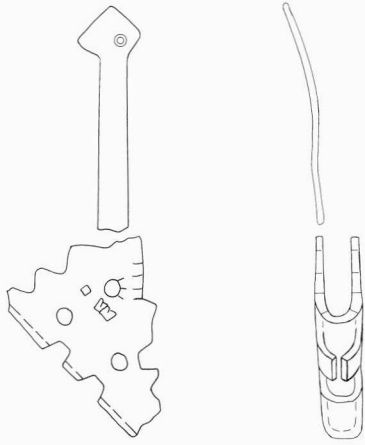


Abb. 12 Köln. Hafenstraße im Rheinuferbereich. Messerscheidenbeschläge, Fragmente von zwei verschiedenen Exemplaren.
M. 1:1.

Exemplaren mit langer Befestigungsleiste auch schwierig, den Beschlag durch den Schlitz des Leders zu stecken, um ihn beidseitig dann zu befestigen. Zum anderen widersprechen gerade die dreieckige Form sowie die Einkerbungen auf dem Rücken der U-förmig gebogenen Beschlagteile der rechteckigen Lösung, die dann nicht sichtbar wären. Die Handwerker hätten sicherlich andere naheliegende Lösungen finden können. Beschläge des Typs 4 sind für spitz dreieckig endende Lederscheiden belegt, wie ein Fund aus Schleswig zeigt⁶⁴. I. Gabriel weist selbst auf zahlreiche Beispiele erhaltener Lederscheiden hin, die mehr oder weniger spitz auslaufen⁶⁵. Die andere Lösung mag es gegeben haben, aber sicher nicht als übliche Gestaltung einer ledernen Messerscheide. Die drei von I. Gabriel veröffentlichten Beispiele mit der von ihm als „auf recht sonderbar“ bezeichneten Lösung seien im folgenden überprüft⁶⁶: Es handelt sich bei allen drei Fundorten um Plätze im slawischen Siedlungsgebiet, wobei aber Tierbeschläge der westlichen Art verwendet worden sind. Zudem erscheinen die Tierbeschläge, so an der Scheide von Berlin-Spandau, als beschädigt und könnten sekundär angebracht worden sein.

⁶⁴ Das Reich der Salier 1024—1125 (Sigmaringen 1992) 44, Nr. 74: mit weiteren leistenförmigen Metallbeschlägen an der Naht der Scheide.

⁶⁵ I. Gabriel (wie Anm. 32) 169.

⁶⁶ I. Gabriel (wie Anm. 32) 165 mit Anm. 216, 169 und Abb. 26, 11—13: Berlin-Spandau; Usadel, Kr. Neustrelitz; Lancken, Kr. Rügen.

Die Fragmente der Messerscheide von Lancken-Saßnitz auf Rügen sind im Corpus archäologischer Quellen⁶⁷ so wiedergegeben, daß die von I. Gabriel angebotene Rekonstruktion nicht unmittelbar daraus hervorgeht. Vor allem sehen die Metallbeschläge ganz anders aus und gehören nicht zu tierförmigen Typen⁶⁸. Die Messerscheiden von Lancken-Saßnitz, Kr. Rügen und von Usadel, Kr. Neustrelitz werden nach dem gut erhaltenen Vorbild von Berlin-Spandau rekonstruiert, das wiederum deutlich den fragmentarischen Charakter des Tierbeschlages erkennen läßt. Somit sollte man eine unvollständige Einzelbeobachtung nicht als Regelaussage schildern und daran dann noch besondere „Repräsentationsgründe“ für die Wahl dieser Scheidenform knüpfen. Die ungewöhnliche rechteckige Form der Messerscheide ist nun auch von R. Röber für die Rekonstruktion einer Messerscheide mit tierförmigem Beschlag aus dem Kloster tom Roden übernommen worden⁶⁹, jedoch ohne weitere Beweise für diese Lösung, nur aufgrund des Vorschlages von I. Gabriel.

Liste: Dreieckige Messing- oder Bronzebeschläge mit Tiermotiv

Timpel 1987: W. Timpel, Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge in Thüringen. *Alt-Thüringen* 22/23, 1987, 275—295.

Schoknecht 1988: U. Schoknecht, Baggerfunde von der Kuhtränke bei Demmin. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg Jahrbuch* 1987 (1988) 145—184.

Gabriel 1988: I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. *Ber. RGK* 69, 1988 (1989), 103—291, hier: Messerscheidenbeschläge westlicher und „slawischer“ Machart 161—171.

Steuer 1989: H. Steuer, Mittelalterliche Messerscheidenbeschläge aus Köln. *Hammaburg NF* 9, 1989 (Festschrift W. Hübener), 231—246.

⁶⁷ Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der DDR (7.—12. Jh.) 2. Lfg. (Berlin 1979) Abb. 41, 167. 6—8.

⁶⁸ Gute Beispiele slawischer Messerscheidenbeschläge z. B. bei A. Porzeziński, Bericht über die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem frühmittelalterlichen Skelettgräberfeld in Cedynia (Fundstelle 2a). *Materialy Zachodniopomorskie* 38, 1992, 203—247, Abb. 7; A. u. J. Wrzesiński, Frühmittelalterliches Skelettgräberfeld in Dziekanowice, Gem. Lubowo, Woiwodschaft Poznań Fundstelle 22 — Ausgrabungskampagne 1992. *Wielkopolskie Sprawozdania Archeologiczne II* (Poznań 1993) 157—184, hier Abb. 7.

⁶⁹ R. Röber (wie Anm. 35) 161 Abb. 9.

- Röber 1992: R. Röber, Kloster tom Roden: Das Fundmaterial und seine Aussagen zur Ausstattung der Anlage und zur Lebensweise ihrer Bewohner. Westfalen 70, 1992 (1993), 143—181.
- Wamser 1992: L. Wamser, Zur archäologischen Bedeutung der Karlsruher Befunde. In: 1250 Jahre Bistum Würzburg (Würzburg 1992) 319—343.
- Clemens 1994: L. Clemens, Ausgewählte hochmittelalterliche Kleinfunde aus Trier. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 26, 1994, 49—59.

Typ 1: Gruppe 4, Variante I nach Timpel:
rückblickendes Tier gut erkennbar, z. B. die Tatzen des stilisierten Löwens; dickes Material, Verzierung gepunzt, profilierte Befestigungsflügel.

- 1 Erfurt I, Stadtkreis Erfurt (Timpel Nr. 3).
- 2 Erfurt II, Stadtkreis Erfurt (Timpel Nr. 4).
- 3 Goslar, Sudburg (Timpel Nr. 13).
- 4 Goslar, Sudburg (Timpel Nr. 14).
- 5 Düna, Ldkr. Osterode am Harz (Timpel Nr. 15); Farb-Abb. in: Schätze des Harzes. Archäologische Untersuchungen zum Bergbau- und Hüttenwesen des 3. bis 13. Jh. n. Chr. Ausstellung 1994 (1994) 25 Abb. 1: mit Messer und Scheidenmundblech aus Bronze.
- 6 Rohrberg, Kr. Klötze (Timpel Nr. 16).
- 7 Schollene, Kr. Havelberg (Timpel Nr. 18).
- 8 Oldenburg-Starigard, Schleswig-Holstein (Timpel Nr. 31; Gabriel 1988, Abb. 26,4).
- 9 Oldenburg-Starigard, Schleswig-Holstein (Timpel Nr. 32; Gabriel 1988, Abb. 26,4).
- 10 Vestermarie, Bornholm, Burg „Gamleborg“ (Timpel Nr. 26).
- 11 Höxter, Kloster „tom Roden“ (Timpel Nr. 33; Röber 1992, Abb. 11, A 12).
- 12 Cleve, Stadt Borgholzhausen, Kr. Gütersloh (Timpel Nr. 34).

Ergänzungen

- 13 Höxter, Kloster „tom Roden“ (Röber 1992, Abb. 11, A 13).
- 14 Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 94, 1 a (Clemens 1994, Abb. 5, 1).
- 15 Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 94, 1 b (Clemens 1994, Abb. 5, 2).
- 16 Demmin, Mecklenburg (Schoknecht 1988, 3 a).
- 17 Boyneburg bei Sontra-Wichmannshausen (U. Fiedler, Die Boyneburg bei Sontra-Wichmannshausen. Archäologische Denkmäler in Hessen Nr. 98, Wiesbaden 1992, Abb.).
- 18 Wrocław (Breslau), Polen, Friedhof (Brief K. Wachowski 8.9.93).
- 19 Straßburg (Nr. 11388 b; R. Forrer, Strasbourg-Argentorate, Vol. II, 1928, 529 Fig. 394 I).
- 20 Braunschweig (Gabriel 1988; H. Rötting, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11—1, 1991, 22 Abb. 2 b).

Typ 2: Gruppe 4, Variante II nach Timpel:
rückblickendes Tier verändert, dünnes Messingblech, in Ziselieretechnik, mit Tremolierstichreihen bzw. getreppten Linien und Kerben verziert; schlitzförmige Durchbrechungen.

Der Übergang zwischen der Gestalt des Typs 1 und der des Typs 2 ist fließend.

- 1 Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt (Timpel Nr. 1).
- 2 Erfurt-Möbisburg, Stadtkreis Erfurt (Timpel Nr. 2).
- 3 Wandersleben I, Kr. Gotha (Timpel Nr. 5).
- 4 Wandersleben II, Kr. Gotha (Timpel Nr. 6).
- 5 Neunheiligen, Kr. Bad Langensalza (Timpel Nr. 7).
- 6 Höngeda, Kr. Mühlhausen (Timpel Nr. 8).
- 7 Freienbessingen, Kr. Sondershausen (Timpel Nr. 9).
- 8 Döbritschen, Kr. Weimar (Timpel Nr. 10).
- 9 Groitzsch, Kr. Borna (Timpel Nr. 11).
- 10 Leipzig, Stadtkreis Leipzig (Timpel Nr. 12).
- 11 Hitzacker/Elbe, Kr. Lüchow-Dannenberg (Timpel Nr. 17).
- 12 Berlin-Spandau (Timpel Nr. 19).
- 13 Sanzkow, Kr. Demmin (Timpel Nr. 20).
- 14 Blankenburg, Kr. Prenzlau (Timpel Nr. 21).
- 15 Usadel I, Kr. Neustrelitz (Timpel Nr. 22).
- 16 Usadel II, Kr. Neustrelitz (Timpel Nr. 23).
- 17 Alt-Barthelsdorf, Kr. Rostock (Timpel Nr. 24).
- 18 Kamień Pomorski (Kammin), Polen (Timpel Nr. 25).
- 19 Cewlino, pow. Koszalin (Köslin), Polen (Timpel Nr. 27).
- 20 Kałdus, pow. Chełmno, Polen (Timpel Nr. 28).
- 21 Masku-Humikkala, Finnland (Timpel Nr. 29).
- 22 Köyliö-Kjuloholm, Finnland (Timpel Nr. 30).
- 23 Dornburg, Frickhofen, Kr. Limburg-Weilburg (Steuer 1989, Abb. 1,5 und 2).

Ergänzungen

- 24 Burg Steinenschloß bei Thaleischweiler-Fröschen, Kr. Pirmasens (Brief. A. Kluge-Pinsker 18.10.93: Veröff. Monographien RGZM 33, Kat.-Nr. A 5; Amt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Archäologische Denkmalpflege Amt Speyer, im Druck).
- 25 Mangolding bei Mintraching, Ldkr. Regensburg (H. J. Werner, Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Oberpfalz 1987—1988. Verhandlungen des Historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg 130, 1990, 240 Nr. 208 und Abb. 29,9).
- 26 Heidelberg-Handschuhsheim, Heiligenberg (Untersuchung Heukemes 1954).
- 27 Rottenburg-Sülchen (Osttangente, Bef. 7, Fd.Nr. 85—03—008)
- 28 Rottenburg-Sülchen (Lindele 1990, Bef. 9904, Fd.Nr. 90—01—1003).
- 29 Kamien Pomorski (Kammin), Polen (Schoknecht 1988, Abb. 5 d).
- 30 London (24—6—91, VRY 89 spoll, 132; Brief J. Clark vom 2.11.1992).
- 31 Negenborn, Kr. Holzminden, Burg Everstein (Gabriel 1988; Th. Gehrman, A. König, Fund eines Messerscheidenbeschlags mit Tiermotiv auf dem Kleinen Everstein bei Negenborn, Ldkr. Holzminden. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 59, 1990, 259—261).
- 32 Höxter, Uferstraße (Gehrman, König 1990, 260: unpubl. Mitt. H. G. Stephan, Göttingen).
- 33 Kleinfahner, Kr. Erfurt (Gabriel 1988).
- 34 Maastricht (Brief T. Panhuysen 1.12.1992).

- 35 Sandhausen bei Heidelberg.
 36 Burg Erpfenstein in Tirol (H. Stadler, Der Erpfenstein bei Erpfendorf, Gem. Kirchdorf in Tirol. Eine mittelalterliche Burganlage im Leukental. *Nearchos* 2, Innsbruck 1994, 11—209, hier 130 G 24 und Taf. 39, G 24).

Ähnliche aufgeklappte Beschläge (Halbfabrikate?):

- 1a Köln (Steuer 1989, Abb. 1,7).
 — Wandersleben II, Kr. Gotha (Timpel Nr. 7) = Typ 2, Nr. 4.
 2a Karlburg bei Karlstadt (Wamser 1992, Abb. 27, 8).
 3a Karlburg bei Karlstadt (Wamser 1992, Abb. 27, 9).
 4a Karlburg bei Karlstadt (Wamser 1992, Abb. 27,10).

Typ 3: Gruppe 4, Variante III nach Timpel:

auffallend lange Befestigungsflügel, Veränderung des Winkels zwischen diesen und den oberen Beschlagkanten von 90 auf 110 Grad; Verzierung aus eingepunzten Dreiecken und tremolierstichartigen Reihen, die kaum auf das Motiv bezogen sind; drei Löcher auf den Seitenflächen.

- 1 Mülheim/Ruhr, Burg Broich (Timpel Nr. 35).
 2 's-Hertogenbosch, Noordbrabant, Niederlande (Timpel Nr. 36).
 3 Dorestad, Prov. Utrecht (Timpel Nr. 37).
 5 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Steuer 1989, Abb. 1, 11).
 6 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Steuer 1989, Abb. 1, 12).
 7 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Steuer 1989, Abb. 1, 13).
 8 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Steuer 1989, Abb. 1, 14).
 9 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Steuer 1989, Abb. 1, 15).
 10 Escharen, Noordbrabant, Niederlande (Timpel Nr. 39).
 11 Schouwen, Westschouwen, Zeeland, Niederlande (Timpel Nr. 40).
 12 Abtei Saarn in Mülheim/Ruhr (Steuer 1989, Abb. 1, 16).

Ergänzungen

- 13 Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 93, 12 (Clemens 1994, Abb. 5,3).
 14 Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 94,1 c (Clemens 1994, Abb. 5,4).
 15 Trier, Rhein. Landesmuseum Inv. Nr. 94,1 d (Clemens 1994, Abb. 5,5).
 16 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Brief G. Wilmen 9.1.95).
 Fragment: dreieckiger Teil des Beschlages.
 17 Köln, Hafestraße (Handwerkerviertel) (Brief G. Wilmen 9.1.95).
 Fragment: Befestigungsleiste des Beschlages.

Ähnlich:

- 1a Moulins-sur-Céphons (d'A. Querrien, Un village médiévale en bas-Berry: Moulins-sur-Céphons, 1988, Pl. IV 13).

- 2a Regensburg-Großprüfung (Bayer. Vorgeschichtsbl. Beiheft 5, 1992, 162 Abb. 104, 5).
 3a London (V 465, 19—4—91; Brief mit Kopie der Fundkarten: J. Clark, Museum of London, 2.11.92).
 4a London (V 384, 19—4—91; J. Clark).

Typ 4: Gruppe 3 nach Timpel:

dreieckige Bronzebeschläge mit Flügelfortsatz und Tremolierstichverzierung
 (Gabriel 1988: einfache dreieckige Messerscheidenbeschläge westlicher Machart = Verzierung aus Linien und Tremolierstich)

(Liste unvollständig)

- 1 Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt, Burg Gommerstedt (Timpel 1987, Abb. 1,4).
 2 Köln, Rheinufertunnelbereich (Steuer 1989, Abb. 1,3).
 3 Köln, Rheinufertunnelbereich (Steuer 1989, Abb. 1,4).
 4 Tostedt, Kr. Harburg, Niedersachsen (Gabriel 1988, Abb. 26,5).
 5 Oldenburg, Kr. Ostholstein, Burg Starigard (Gabriel 1988, Abb. 26,9).
 6 Lancken, Gem. Saßnitz, Rügen (Gabriel 1988, Abb. 26, 13).
 7 Ramitzow (Gabriel 1988, 273).
 8 Brandenburg-Neuendorf (Gabriel 1988, 273).
 9 Kladow, Berlin Spandau (Gabriel 1988, 273).
 10 Groitzsch, Kr. Borna, Wiprechtsburg (Gabriel 1988, Abb. 26,6).
 11 Kałdus, pow. Chełmno, Polen (Gabriel 1988, Abb. 26, 7).
 12 Kögerl an der Alm, Burgstall (Timpel 1987, Abb. 4, 10).
 13 Limberg bei Sasbach, Breisgau-Hochschwarzwald (Steuer 1989, Abb. 1,2).

Ergänzungen:

- 14 Bergholz, Kr. Pasewalk (Bodendenkmalpflege in Mecklenburg Jahrbuch 33, 1985, 333 Abb. 6, e).
 15 Ödenburg bei Wenslingen, Schweiz (J. Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen — eine Grafenburg des 11. und 12. Jh. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12, Derendingen-Solothurn 1991, Abb. 86, 545).
 16 Alte Burg, Wiesbaden-Rambach (Brief A. Kluge-Pinsker vom 18.10.93; Mus. Wiesbaden, Sammlung Nassauische Altertümer).
 17 Alte Burg, Wiesbaden-Rambach (wie 14.1.: aus Knochen!).
 18 Karlburg bei Karlstadt (Wamser 1992, Abb. 27,3).
 19 Karlburg bei Karlstadt (Wamser 1992, Abb. 27,5).
 20 Strasbourg (Nr. 11388 c; R. Forrer, Strasbourg-Argentorate, Vol. II, 1928, 529 Fig. 394 K).
 21 Strasbourg (Forrer 529, G).
 22 Strasbourg (Forrer 529, H).
 23 Höxter, Kloster „tom Roden“ (Röber 1992, Abb. 11, A 14).
 24 Wüstung Göritz bei Rädels, Kr. Brandenburg (G. Mangelsdorf, Ausgrabungen und Funde 30—2, 1985, 88 Abb. 3 c).
 25 Schleswig, Schleswig-Holstein (Das Reich der Salier 1024—1125, Ausstellung Speyer, Sigmaringen 1992, 44 Nr. 74 mit Abb.); Messerscheide aus Leder mit Beschlägen.